

teil endlich seine innere Ordnung und der von allen to...  
heifersehnte Frieden zurückgegeben wird. Was Deutschland  
betrifft, so ist es bereit, aus tiefster Überzeugung an diesen  
edlen Werte mitzuarbeiten. Immer noch hält es seinen  
ehemaligen Feinden, von denen es nur wünschen kann, daß  
sie einmal seine Freunde werden, die offene Hand entgegen.  
Die Welt fragt wohl häufiger: Wann wird in  
diese Hand eingeschlagen?

Als Dr. Goebbels seinen Vortrag beendet hatte,  
erhoben sich die Anwesenden und spendeten dem Minister

langandauernden, brausenenden Beifall,  
der nur unterbrochen wurde, als Professor Zielinski  
dem Reichspropagandaminister mit warmen herzlichen  
Worten seinen Dank für den wunderbaren und packenden  
Vortrag aussprach. Er sagte, er habe sich gefreut, den  
begeisterten und begeisterten Redner kennenzulernen.  
Als Dr. Goebbels das Podium verließ und sich  
in den anliegenden Saal begab, wurde er von den dort  
versammelten Vertretern der Regierung und vom  
Ministerpräsidenten Kozłowski, Außenminister Bedt  
und anderen Herren herzlich begrüßt.

zu je 10 Jahren Zuchthaus, ferner 45 Angeklagte zu Zucht-  
hausstrafen von 7 bis 1 Jahr. 23 Angeklagte erhielten  
Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis zu sechs Monaten.  
Insgeheim wurden über 336 1/2 Jahre und eine Woche  
Zuchthaus sowie 39 Jahre Gefängnis. Frei-  
gesprochen wurden 18 Angeklagte, während gegen  
jedes das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt  
wurde.

### Der Elbburchstich bei Rostlau gelungen.

Rostlau. Die Elbe hat ihr neues Flußbett bei  
Dessau erhalten. Die Abkürzung der berühmten Krüm-  
mung, sechs Kilometer oberhalb der Stadt Rostlau, ist  
Mittwoch nachmittag nach einer geradezu phantastisch an-  
mutenden Präzisionsarbeit deutscher Arbeiter und In-  
genieure unter Leitung des Regierungsbauamts Tod-  
ewitz fertig geworden: Der schmale Damm, der die  
Elbe von dem neuen 800 Meter langen Flußbett trennte,  
wurde von einer riesigen Waggemaschine eingestrichen. Mit  
ungeheurer Gewalt sprengten die Wassermassen der Elbe  
dann den Damm, und wie eine Sturmflut ergoß sich der  
Strom in das neue Flußbett, das sich in der Nähe des  
alten Jagdschlösschens Rostlau mit dem alten Arm des El-  
bstromes wieder vereinigt.

Durch den Elbburchstich „Kurzer Wurf“ wird die  
Elbeschiffahrt von nun an außerordentlich erleichtert: Erst  
am Montag waren in der starken Krümmung fünf  
Schleppdamper mit ihren angehängten Rädern  
gleichzeitig aufgelassen und hatten sich so festgefahren, daß  
es beinahe 24 Stunden dauerte, bis der letzte Dampfer  
und der letzte Kahn freikam. Die starke Strömung erhöhte  
seit Jahren am nördlichen Ufer eine tiefe schmale Rinne  
aus und schwenkte gleichzeitig am Südufer große Sand-  
massen an.

In drei Jahren ist nun das neue Werk ausge-  
führt worden. 1931 wurden die Waldbestände an der  
Stelle abgeholzt und ausgerodet, an der heute die Elbe  
durchfließt. 1932 ging man an den Elbburchstich: Wagg-  
maschinen mit Raupenantrieb wühlten sich in die Erde  
ein und schaufelten zusammen mit den Wasserbaggern  
75 000 Kubikmeter Boden beiseite. Unaus-  
sprechlich rollten die Arbeitszüge mit den Erdmassen land-  
wärts. 200 Arbeiter waren tätig an den Erdhaloren und  
an den Maschinen, arbeiteten an den „Schuten“, den Sand-  
föhnen und an der Befestigung der neuen Ufer. Immer  
tiefer wurde das Flußbett ausgehoben, und am Mittwoch  
mühte der letzte Damm fallen.

### Berlin-Hamburg in 50 Minuten.

Blitzstrecken der Deutschen Luft Hansa.  
Am 15. Juni 1934 eröffnet die Deutsche Luft Hansa  
zwischen Berlin, Frankfurt a. Main, Köln und Hamburg  
als erste Luftverkehrs-gesellschaft der Erde ihren Flug-  
verkehr, der richtungweisend für die gesamte Entwicklung  
des zünftigen Luftverkehrs zu werden verspricht. Auf  
diesem Blitzstreckenverzeichnis, das vier der wichtigsten Städte  
des Reiches miteinander verbindet, werden zum ersten  
Male Schnellverkehrsflüge eingesetzt werden. Diese  
Flügegezeiten stellen eine planmäßige Reisegeheimnisfahrt  
von über 300 Stundenkilometern. Sie sind zur  
Zeit die schnellsten Verkehrsflüge der Welt. Mit den  
Blitzflügen beträgt die Flugzeit Berlin-Hamburg  
50 Minuten, Hamburg-Köln 1 Stunde und 10 Minuten,  
Berlin-Frankfurt a. M. 1 Stunde und 25 Minuten,  
Köln-Frankfurt a. M. 35 Minuten.

### Eine Stadt vom Erdbeben vernichtet.

60 000 Menschen obdachlos — Viele tote.  
Buenos Aires. In Mittelargentinien, wo bereits seit  
zwei Wochen wüßig abnorme Wetterverhältnisse herrschten,  
wurde ein Gebiet von 47 000 Quadratmetern von einem  
heftigen Erdbeben erschüttert. Das Erdbebengebiet  
reicht von Cordoba bis San Luis und Santa Fe. Die  
Stadt San Pablo ist vollständig zerstört worden. Ihre  
60 000 Einwohner konnten nur das nackte Leben retten.  
Auch in anderen mittelargentinischen Orten wurde un-  
ermesslicher Schaden angerichtet und viele Menschen  
verletzt oder getötet.

## Horst-Wessel-Prozess

### Keiner will Horst Wessel genannt haben — Wie die furchtbare Tat sich abspielte

Berlin. Zu Beginn der Mittwochsverhandlung im  
neuen Horst-Wessel-Prozess erlittete zunächst der medi-  
zinische Sachverständige den Obituariumsbescheid der Leiche  
des ermordeten Sturmführers Horst Wessel. Erschütternd  
ist die Feststellung des Arztes, der behauptete, daß die  
Leiche des Ermordeten sich in einem fürchterlichen Zu-  
stand befand. Horst Wessel war halb verhungert, da er  
lange Zeit wegen seiner Schußverletzung keine Nahrung  
haben zu sich nehmen konnte. Trotz der gut verlaufenen  
Operation sei es nicht möglich gewesen, eine Blutver-  
giftung zu verhindern, die dann zum Tode geführt habe.  
Der Schuß muß nach den Feststellungen des Sachver-  
ständigen aus ganz naher Entfernung abgegeben  
worden sein.

Hierauf wird der 27-jährige Walter Junek aus der  
Schuhfabrik als Zeuge vorgeführt, der im ersten Horst-  
Wessel-Prozess zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wor-  
den war. Er hat an dem Mordabend Verpfändung aus einem  
anderen kommunistischen Versteckstättchen geholt, nachdem  
Frau Salin in dem Lokal von Baer ihre Werbung ge-  
macht hatte. Mag Jambrowski sei dann durch das Lokal  
gegangen und habe gerufen: „Vorwärts, wer mitkommen  
will!“ Über den Zweck der Unternehmung will auch dieser  
Zeuge nichts gewußt haben. Er behauptet ferner, er habe  
Horst Wessel überhaupt nicht gekannt. Am Abend der Tat  
habe Junek auf der Straße Posten gestanden. Auf die  
Frage des Vorsitzenden, was er sich dabei gedacht habe,  
meint Junek, sie hätten sich die Sache nicht überlegt.  
Der Vorsitzende weist dann darauf hin, daß die kommuni-  
stische Taktik in solchen Fällen bekannt sei.

Der nächste Zeuge, der Kommunist Rüdert, hat  
wegen seiner Beteiligung an dem Mord sechs Jahre  
einen Monat Zuchthaus bekommen und verbißt diese  
Strafe noch bis zum Januar 1936. Rüdert schildert zu-  
nächst, wie er von Junek in das Lokal von Baer geholt  
worden sei, er habe gleich mitgehen können, weil er  
seine Schuhwaage bei sich hatte, während Höppler sie erst  
aus seiner Wohnung holen mußte. Im Lokal von Baer  
angekommen, habe er die Klagen der Frau Salin mit-  
gehört und sie hätten beschlossen, ihr zu „helfen“. Auch  
dieser Zeuge behauptet, Horst Wessel nicht gekannt zu  
haben. Der Vorsitzende antwortet: Sie wußten ganz  
genau, wer Horst Wessel war.

Sie können uns nicht erzählen, daß Sie als Bereit-  
schaftsführer nicht gewußt haben, wer in jener Gegend  
mit seiner Schmalcietapelle umherzog und auch von  
der Kommune den ganzen Abend abgehört hat!

Der Zeuge kommt sodann auf die Tat selbst zu sprechen.  
„Wir gingen“, so schildert der Zeuge, „in die Wohnung  
der Frau Salin, die in der Küche stand und uns mit den  
Worten zur Vorsicht ermahnte: Seht euch vor, sonst schiefst  
er.“ Der Zeuge behauptet, daß er den Vorfall machte,  
bis zum anderen Morgen zu warten, wenn Horst Wessel  
aus der Küche Wasser holen würde. Mit Höppler ließ sich  
aber nicht zurückhalten und fragte Frau Salin: „Wo ist  
das Zimmer von dem Kerl?“ Frau Salin zeigte ihm die  
Tür, die jedoch verschlossen war. Bevor Alt Höppler an-  
lopfte, ließ Frau Salin zur Flur hinaus und setzte die  
Wohnungsinhaber in Bewegung, um den Anstößigen bei  
Horst Wessel zu ertappen, er bekäme Besuch. Als Horst  
Wessel die Tür auf das Klopfen hin etwas öffnete, rief  
Alt Höppler: „Sande hoch.“ Gleich darauf trat er

her auf. Der mitbeteiligte Standuffi nahm eine  
Pistole und einen Gummitriepel an sich. Mit Höppler  
trat noch einmal auf den am Boden liegenden Horst  
Wessel ein, stieß ihn mit dem Fuß an und sagte: „Du  
weißt doch, warum du das bekommen hast.“ Hierauf seien  
alle aus der Wohnung gelangt.

Der aus dem Zuchthaus Brandenburg vorgeführte  
Joseph Standuffi war Kurier der kommunistischen  
Sturmabteilung und schildert die Mordtat ähnlich wie der  
Zeuge Erwin Rüdert. Standuffi hat für die Beteiligung  
an der Ermordung Horst Wessels fünf Jahre Zuchthaus  
erhalten, die er in Brandenburg verbüßt. Von den bisher  
vernommenen Sätern ist er der einzige, der ganz offen  
zugibt, daß er von vornherein nicht so recht an die „Miel-  
freitagsfeier“ geglaubt habe, die durch das Kommando  
„geschlachtet“ werden sollten.

Als letzter Zeuge wurde der Obersturmführer Bar-  
tels vernommen, der mit Horst Wessel zusammen seiner-  
zeit den SA-Sturm 5 aufbaute hat. Der Zeuge schilderte  
die Schwierigkeiten, die ihnen entgegenstanden und die  
Verfahrungen, denen sie durch die hemmungslosen Angriffe  
der Kommune ausgesetzt waren.

Auf Horst Wessel waren verschiedentlich Anschläge  
unternommen worden. Er war in der ganzen Gegend  
der Kommune bekannt und verhaft.

Bereits im Herbst 1929 fiel ihm auf, daß die Wohnung  
Horst Wessels bei der Frau Salin von der Kommune be-  
obachtet wurde. Er kam aus dessen Wohnung und be-  
gegnete auf der Treppe drei Kommunisten, die ihm  
verdächtig vorkamen, der eine von ihnen war der An-  
geklagte Stoll, ein anderer einer der Brüder Jambrowski.

Der Angeklagte Stoll bestritt, daß er zu jener Zeit  
bereits den Jambrowski gekannt habe. Er sei erst im  
Herbst 1929 in die Sturmabteilung eingetreten. Der Zeuge  
Bartels behauptete weiter, daß im Herbst 1929 ein Über-  
fall auf Horst Wessel selbst verübt worden sei, und zwar auf  
offener Straße vor dem Lokal Mexito in der Brenzlauer  
Straße. Horst Wessel erhielt dabei einen Stich ins Gesicht,  
der ihn über dem linken Auge trug. Der Zeuge wandte sich  
jodann besonders dem Angeklagten Eppstein zu und  
behauptet, daß ihm dieser Angeklagte ganz besonders  
bekannt sei als einer der

Sünternamen einer jüdischen Clique, die überfälle  
auf die SA organisierte hat.

Der Angeklagte Ziegler war mit dabei, als im  
Oktober 1929 ein Überfall auf einen SA-Sturm verübt  
wurde. — Die Verhandlung wurde sodann auf Donner-  
stag verlag.

### 336 Jahre Zuchthaus und 39 Jahre Gefängnis.

Urteil im Hochverratsprozess gegen 110 Kommunisten.  
Breslau. Vor dem Breslauer Oberlandesgericht  
wurde in fast zweiwöchiger Verhandlung unter besonderen  
vollständigen Schutzmaßnahmen gegen 110 oberste  
Kommunisten ein Hochverratsprozess durch-  
geführt. Mittwoch nachmittag wurde das Urteil vor über-  
fülltem Zuschauerraum verkündet. Verurteilt wurden vier  
Angeklagte zu je 15 Jahren, vier zu je 12 Jahren, zehn

## Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl  
VERLEGER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAD

(27. Fortsetzung.)  
„Nicht schönen guten Morgen, Papa!“  
„Steffie, du —“  
„Ja, hallo ich nicht Wort? Wie geht es dir? Das  
Befinden von Mama ist leidlich. Einen Augenblick, bitte,  
sie möchte dich selber sprechen.“ Und dann war Frau von  
Brentanos ruhige Stimme im Hören zu vernehmen.  
„Ich danke Ihnen, daß Sie mir Stephanie geschickt  
haben, Baron. So bald es geht, bekommen Sie sie  
wieder zurück.“  
Und dann lachte wieder Steffies Stimme aus dem  
Apparat. Sie hatte eine Menge Fragen an ihn und  
Vorschläge, die sich hauptsächlich um sein Wohlbefinden  
drehten. Er sagte nur ja und immer wieder ja. Sie  
mußte sonst merken, daß ihm die aufsteigenden Tränen  
am Sprechen hinderten.  
Und dann, als ein energisches „Schluß“ dazwischen ge-  
rufen wurde, war alle Not und alle Sorge aus seinem  
Gesichte wie weggewischt. Sie hatte ihn nicht belogen;  
war wirklich in Wien bei der Mutter.

Schlag klappte zurück, über das Trittbrett stieg eine  
Dame in einem weißen Gehmützel.

Die Miereksuhr über dem Eingangsportal zeigte  
sieben Minuten nach sechs. Der D- Zug von Mailand  
mußte bereits eingelaufen sein. „Guten Sie, Benito!“  
drängte die Dame ihren Chauffeur und zog den hellen  
Reiderhandschuh fester über das Gelenk. „Eine blonde  
Signora! Jung! — für den Fall, daß ich sie verfehlen  
sollte. Und hören Sie, Benito —“

Aber die kaffeebraune Vioree des Chauffeurs war  
schon im Menschengewimmel verschwunden. Die Dame  
schlangelte sich nun selbst durch die Gasse der Wartenden  
und Gaffer. Zu dumm, das kann an der Via del Tritona  
eine unerwartete Verkehrsstörung gehabt haben. Und  
diese sechs Minuten war sie zu spät gekommen. Ihr Be-  
such würde sich hoffentlich zurechtfinden. Schließlich  
konnte es ja auch sein, daß sie einander vorüber-  
geschlüpft waren. Das Erkennen nach sechzehn Jahren  
war immerhin ungewiß.

Dann ein rasches Angreifen. „Carissima Stefania!“  
Zwei Arme hielten die junge Frau fest, damit sie im Ge-  
dränge nicht wieder entweichen konnte. Trotz der Enge,  
in der man eingeklinkt stand, bekam Stephanie Merlino  
zwei Klisse auf Mund und Wangen. „Wie bist du süß!  
Ganz deine Mutter.“ Sie sah nach dem Herrn, der, un-  
geduldet aller Stöße und Hälse, die ihm von allen Seiten  
drückt wurden, dicht hinter ihrer Nichte stehen blieb.  
„Dein Mann?“

„Mein, Tante!“  
Die junge Frau lächelte.  
„Ich erkläre dir das zu Hause, Tante!“  
„Wie du willst, mein Liebes.“  
Als man sich durch das ärgste Gedränge gewunden  
hatte, stellte Stephanie vor: „Herr Oberleutnant Joe  
Brandt!“

Mit tadelloser Beweglichkeit führte der ehemalige Offi-  
zier die Hand der Signora an die Lippen. Ein Lächeln  
glitt über das Gesicht der schönen Römerin. Ecco!  
Warum nicht? Wenn die Ehe der Nichte nicht glück-  
lich war? Sie hatte sich längst abgewöhnt, Kritik zu üben,  
wenn es sich um Liebe handelte. Es kam nichts dabei  
heraus.

Der Chauffeur kam nach ergebnisloser Suche zum  
Wagen, sah, daß die Gebieterin ihren Besuch gefunden  
hatte und öffnete rasch den Schlag. Joe Brandt trug  
einen kinderlichen Ausdruck um den Mund. Noch nie  
hatte er der Sehnsucht seines Herzens folgen und Ita-  
lien besuchen können. Und nun war er da. Führt da-  
hin unter dem spärlichblauen Himmel Roms. Sie plötz-  
lich das lehmig gelbe Überwässer unter sich dahin-  
schlingeln und die Kolosse der Engelsburg und des  
St. Peters vor sich auftauchen.

Frau von Guielmo gefiel er. Er war ohne Zweifel  
hüßlich mit seiner schlanken Figur und dem vertrauten  
Augenpaar, das sich an all dem Schönen so gar nicht satt  
zu sehen vermochte. Sie begriff, daß Stephanie ihn liebte.  
Der Palazzo, den sie bewohnte, lag oberhalb vom Zen-  
trum der Stadt. Der große Park dehnte sich bis nach  
St. Mikello hin. Da konnte einer lange suchen, bis man  
eine Spur der Liebenden fand.

Als aber am Abend Stephanie ihrer Tante sagte, wie  
die Dinge eigentlich lagen, hatte diese nichts als ein  
einziges Staunen für deren Erklärungen. „Ist er es  
denn weit, Bambino, daß du so viel für ihn magst? —  
Man muß sich auch über seine Gefühle klar sein,  
Stephanie. Ich würde mir nicht so viel aus ihm machen.  
Über du mußt ja wissen, was du tust!“

„Ja, Tante! — Und du leibst mir deine Güte?“  
„In jeder Weise. Meine Verbindungen gehen durch  
ganz Italien. Du wirst nirgendwo verschlossene Türen  
finden. Nirgendwo, meine Nichte! Ich werde Sorge  
tragen, daß du in alle Kreise kommst, vornehmlich in  
solche, die dir von Nutzen sein können. Auf diese Weise  
läßt sich viel erreichen.“

„Joe muß natürlich als mein Bruder gelten, Tante.“  
Die schöne Frau wurde nachdenklich. „Recht wird das  
nicht sein, Bambino. Denke nur, wie unähnlich ihr euch  
leid. Ihr werdet als Geschwister überall Aufsehen er-  
regen. Begreift du das nicht?“ fragte sie, als sie den  
niedergeschmetterten Gesichtsausdruck Stephanies be-  
merkte. „Deine Blühzeit ist gewiß entzündend, aber  
neben dem Dunkel von deinem Oberleutnant springt sie  
zu sehr ins Auge und bleibt im Gedächtnis haften. Und  
das ist gefährlich, Kind! Gefährlicher, als du glaubst.“